

Vierter Adventsonntag

Καὶ πότεν μοι τοῦτο ἵνα ἔλθῃ ἡ μήτηρ τοῦ κυρίου μου πρὸς ἐμέ;

Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Lk 1,43

Die Szene ist vollgeladen mit Hoffnung und mit Zukunft, aber sie ist ebenso vollgeladen mit Erinnerung!

Da begegnen einander zwei Frauen. Beide sind schwanger, für jede von ihnen bedeutet die Schwangerschaft etwas anderes: Elisabeth ist schon in vorgerücktem Alter und durfte nicht mehr erwarten, ein Kind zu bekommen; Maria ist unverheiratet und in Gefahr verachtet und verstoßen zu werden.

Aber in diesem Augenblick der Begegnung zählt das alles nicht. Dass diese beiden Frauen aufeinandertreffen, ist ein wichtiger Moment der Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen: Unmögliches wird Wirklichkeit, allzu lange Ersehntes trifft ein.

Und da spricht Elisabeth etwas aus, das sie berührt: Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Diese Frage darf sich Elisabeth stellen, weil der Heilige Geist ihr bewusstmacht, welch bedeutenden Augenblick sie erleben darf. Diese Frage darf sich aber jede und jeder von uns ganz persönlich stellen? Wer bin ich schon, dass der Erlöser zu mir kommt? Wer sich selbst betrachtet, wer um die eigenen Schwächen und Fehler weiß, kommt um diese Frage nicht herum: Wie habe ich es verdient, dass Gott sich mir zuneigt, dass Jesus gerade auch für mich Mensch wird?

Wer bin ich schon, wie habe ich es verdient...? So berechtigt dieses Fragen ist, so sehr führt es uns doch in die falsche Richtung: Nein, niemand von uns hat es verdient, dass Gott sich ihr oder ihm so zuneigt. Das ist keine Ehrung irgendwelcher Verdienste unsererseits, wie wenn einem der Bundespräsident einen Orden ansteckt. Wir haben es nicht verdient, wie es auch Elisabeth nicht verdient hat, dass die Mutter ihres Herrn zu ihr kommt.

Aber es war und ist Gottes heiliger Wille, dass sein Sohn zu uns kommt. Wir Menschen schaffen von uns und aus eigenen Stücken immer wieder und allzu oft das Gegenteil dessen, was Gottes Wille ist, dass wir nämlich in Frieden miteinander leben und uns dafür einsetzen, dass dieser Friede auf unserer Erde um sich greifen kann. Auch 2021 sind die Advent- und Weihnachtszeit nicht frei von politischen Zwistigkeiten, man denke nur an Afghanistan oder die angespannte Situation, in der sich die Ukraine befindet – von Österreich reden wir erst gar nicht.

Wer sind wir schon, dass Gott sich uns zuneigt? Wir sind Menschen, die Gottes Nähe brauchen, die ohne seine Güte und Menschenfreundlichkeit nicht sein können. Und deshalb kommt Jesus zu uns: Wir brauchen Ihn und Seinen Frieden, den die Welt nicht geben kann.

So dürfen wir nicht nur fragen: „Wer bin ich schon?“, sondern auch: „Wer darf ich sein?“ Die Antwort, die Gott uns schenkt, ist, dass wir seine Kinder sind, Schwestern und Brüder Jesu, die berufen sind, mit Ihm gemeinsam das Reich Gottes aufzubauen inmitten einer Welt, die aus sich heraus einen bleibenden Frieden nicht errichten kann.

Wer bin ich schon? Gottes geliebtes Kind, dem Gott etwas zutraut, damit gerade so Frieden und Gerechtigkeit den Weg zu allen Menschen finden.

FÜRBITTEN

In aller Bescheidenheit dürfen wir fragen, wer wir sind, dass Jesus zu uns kommt. Aber voll Zuversicht dürfen wir als Gottes geliebte Kinder bitten:

Herr, schenke uns deinen Frieden.

- ‡ Du hast den Willen deines Vaters erfüllt. Bestärke alle, die an dich glauben, den Willen Gottes zu erkennen und nach ihm zu leben.
- ‡ Du hast in Maria Wohnung genommen. Segne die werdenden Mütter und schenke unseren Familien Einigkeit und Zusammenhalt.
- ‡ Du bist der Hirte deines Volkes: Lass die Menschen, die unter Armut und Krankheit leiden, deine Güte und Menschenfreundlichkeit erfahren.
- ‡ Du kommst auf uns zu als unser Bruder und Herr: Lass uns das Weihnachtsfest so feiern, dass wir niemanden aus der Festfreude und der Gemeinschaft ausschließen.

Herr Jesus Christus, für uns schwache Menschen hast du es auf dich genommen, der Fürst des Friedens zu sein. Mit allen Engeln und Heiligen singen wir dein Lob heute und in Ewigkeit.